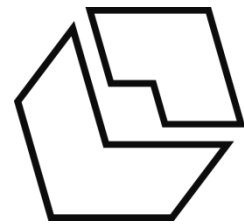


8

forschungsdaten
bildung **informiert**

Claudia Neuendorf, Malte Jansen (IQB)

**Bericht vom Workshop
„Nachnutzungspotenzial von
Forschungsdaten“ des Verbunds
Forschungsdaten Bildung**



Version 1.0 // Oktober 2018

Impressum

forschungsdaten bildung informiert // Nr. 8 (2018)

In der Reihe *forschungsdaten bildung informiert* erscheinen Beiträge zu den Themen Forschungsdaten, Forschungsdatenmanagement und Forschungsdateninfrastruktur. Publikationen in dieser Reihe sind nicht-exklusiv, das heißt, eine Veröffentlichung an anderen Orten ist möglich.

Herausgeber

DIPF

VerbundFDB

Schloßstraße 29

60486 Frankfurt am Main

verbund@forschungsdaten-bildung.de

Redaktion und Layout

Alexander Schuster

Rechte

CC BY-NC 4.0

Empfohlene Zitation des aktuellen Heftes: Neuendorf, Claudia und Malte Jansen. 2018. Bericht vom Workshop „Nachnutzungspotenzial von Forschungsdaten“ des Verbunds Forschungsdaten Bildung. *forschungsdaten bildung informiert* 8.

www.forschungsdaten-bildung.de

Inhalt

EINLEITUNG	4
1. ERSTER TEIL: INPUT-VORTRÄGE UND DISKUSSION	4
1.1. INPUT-VORTRÄGE	4
1.2. DISKUSSION	5
2. ZWEITER TEIL: ERARBEITUNG VON NACHNUTZUNGSKRITERIEN.....	5
2.1. DOKUMENTATION	6
2.2. AUFBEREITUNG.....	7
2.3. DATENZUGANG.....	7
2.4. INHALTE DER DATEN	8
2.5. METHODIK.....	8
2.6. WEITERE DISKUSSIONSPUNKTE	9
ANWESENDE.....	11
TEILNEHMENDE EXPERTINNEN UND EXPERTEN	11
TEILNEHMENDE IQB	11
ANHANG.....	12
POSTER ZUM THEMA AUFBEREITUNG	12
POSTER ZUM THEMA DOKUMENTATION	13
POSTER ZUM THEMA INHALT	14
POSTER ZUM THEMA METHODIK.....	15

Einleitung

Am 19.6.2018 fand am Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen ein Workshop zum Thema „Nachnutzungspotenzial von Forschungsdaten“ statt, der im Rahmen des Verbunds Forschungsdaten Bildung (VerbundFDB) organisiert wurde. Teilnehmende waren zehn Forschende aus unterschiedlichen Disziplinen der empirischen Bildungsforschung. Es waren Vertreterinnen und Vertreter aus den Erziehungswissenschaften, der Psychologie, der Ökonomie sowie der Soziologie anwesend.

Ziel des Workshops war es, Qualitätskriterien für Forschungsdaten aus Sicht der Sekundärnutzerinnen und -nutzer von Forschungsdaten zu entwickeln und zu diskutieren.

1. Erster Teil: Input-Vorträge und Diskussion

1.1. Input-Vorträge

Vormittags wurde durch Malte Jansen und Claudia Neuendorf eine Einleitung in das Thema gegeben. Diese beinhaltete 1) Gründe für die Bewertung von Forschungsdaten, 2) die Beschreibung des Auswahlprozesses, 3) bisherige Ansätze zur Bewertung von Forschungsdaten und zur Einschätzung des Nachnutzungspotenzials.

Es wurde dargestellt, aus welchen Gründen die Bewertung von Forschungsdaten notwendig ist: Bei einem zunehmenden Datenangebot und der Notwendigkeit, Ressourcen sinnvoll zu investieren, sollte bereits zu einem frühen Zeitpunkt eine Einschätzung erfolgen, ob sich Forschungsdaten für die Nachnutzung durch eine größere Community eignen und ob der Aufwand einer umfassenden Dokumentation und Aufbereitung gerechtfertigt ist. Weiterhin wurde der Prozess der Datenauswahl bzw. -bewertung thematisiert. Die Forschungsdatenzentren wenden typischerweise einen mehrstufigen Auswahlprozess an, bei dem die Passung der Daten zur Sammlungsrichtlinie des jeweiligen FDZ sowie die Archivierungsfähigkeit (mit Bezug auf technische, rechtliche und dokumentarische Anforderungen) bewertet werden. Sind diese Kriterien erfüllt, schließt sich zudem eine Einschätzung des Nachnutzungspotenzials an, die in eine Entscheidung über die Priorisierung der bereitzustellenden Ressourcen mündet.

Wünschenswert ist ein Prozess, der konsistent, nachvollziehbar, transparent und effizient ist. Dieser muss klar definiert und dokumentiert sein und anhand klar formulierter und operationalisierbarer Auswahl- und Bewertungskriterien ablaufen. Aufseiten der formal-technischen Kriterien existieren bereits Standards. Aufseiten der inhaltlich-fachlichen Kriterien gibt es momentan noch Nachholbedarf. Ob es überhaupt möglich ist, Kriterien zur Bewertung von Forschungsdaten zu benennen, wird zum Teil bezweifelt. Auch die Frage, wer für diese Bewertung zuständig sein sollte, ist noch nicht beantwortet. Konsens ist, dass in jedem Fall die wissenschaftliche Community einzubeziehen wäre – sowohl in die Definition von Bewertungskriterien als auch in die Entwicklung eines Bewertungsprozesses.

Schließlich wurden einige Vorarbeiten zur Bewertung des Nachnutzungspotenzials vorgestellt: Ergebnisse einer Nutzerumfrage, der vorgeschalteten Expertenkurzbefragung, sowie beispielhaft einige Kriterien, die das IQB zugrunde legt, um eine Priorisierung der Datenbearbeitung vorzunehmen.

1.2. Diskussion

In der sich anschließenden Diskussion wurde vorgeschlagen, die aktuelle Sekundärnutzung von Forschungsdaten zu analysieren, um empirisch Eigenschaften vielgenutzter Datensätze zu ermitteln. Das Datenarchiv von GESIS biete etwa Möglichkeiten für solche Analysen. Dies setzt allerdings voraus, dass bereits operationalisierbare Kriterien vorliegen. Allerdings wurde darauf hingewiesen, dass ein solcher empirischer Ansatz sich immer nur auf die Vergangenheit beziehen könne, die Vorhersage eines zukünftigen wissenschaftlichen Interesses an Datensätzen aber dadurch nicht abgedeckt sei.

Weiterhin wurde die Frage diskutiert, wer das Nachnutzungspotenzial von Forschungsdaten einschätzen sollte. Tendenz war, dass eher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler selbst die Einschätzung vornehmen sollten, beispielsweise im Projektantrag.

Darüber hinaus wurde diskutiert, ob eine hohe Anzahl an Nachnutzungen das Ziel der Datenbereitstellung sein sollte – auch Datensätze, die nur in einer Studie nachgenutzt wurden, können wichtig für das Forschungsfeld sein.

Wichtig war es den Teilnehmenden, herauszustreichen, dass qualitativ hochwertige Datensätze, die in der Vergangenheit mit öffentlichen Geldern generiert wurden, für eine Nachnutzung bereitgestellt werden sollten, um allen Forscherinnen und Forschern einen fairen, freien Zugang zu diesen Daten zu gewähren. Hierbei wurden z. B. die Datensätze TIMSS-Übergang, BIJU und ELEMENT-8 genannt. Ebenfalls sollte leichter Zugriff auf Daten aus den Vergleichsarbeiten (VERA-3 bzw. VERA-8) für wissenschaftliche Zwecke möglich sein.

Bei der Diskussion wurde bereits deutlich, dass unterschiedliche Kriterien für gute Datensätze herangezogen werden: So waren für Soziologen repräsentative Zeitreihen mit möglichst dicht aufeinanderfolgenden Erhebungen für Deutschland besonders interessant (z. B. Daten aus Vergleichsarbeiten). Stichprobengrößen von unter 1000 wurden als nicht nachnutzbar angesehen. Andere Teilnehmerinnen und Teilnehmer widersprachen und sagten, dass auch kleinere Stichprobengrößen qualitativ hochwertiger Studien für manche Fragestellungen interessant sein können.

2. Zweiter Teil: Erarbeitung von Nachnutzungskriterien

Im zweiten Teil wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer Brainstorming-Session gebeten, Aspekte zu benennen, die ihnen zur Beurteilung der Qualität von Forschungsdaten einfallen. Dazu wurden die Kategorien 1) Aufbereitung, 2) Dokumentation, 3) Inhalt und 4) Methodik vorgegeben.

Daraufhin wurden die Workshopteilnehmenden in drei Gruppen eingeteilt, wobei jede Gruppe einen unterschiedlichen fachlichen Schwerpunkt vertrat: Erziehungswissenschaften, Psychologie und Soziologie/Ökonomie. Die Gruppen hatten eine Stunde Zeit, bezogen auf ihren Fachbereich Aspekte zur Beurteilung der Qualität von Forschungsdaten zu diskutieren, ihre Punkte auf Plakaten zusammenzutragen und möglichst nach Wichtigkeit zu ordnen.

Anschließend wurden die Ergebnisse der Gruppenarbeiten in Form einer Postersession diskutiert. Einige Themen wurden bei mehreren Fachbereichen genannt, diese werden im Folgenden entsprechend zugeordnet und zusammengefasst. Die Posterabbildungen sind beigefügt.

2.1. Dokumentation

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass eine **Kurzzusammenfassung** bzw. ein Datenmanual notwendig ist, in welchem Kerninformationen (Stichprobe, Studiendesign (z. B. Stichprobenziehung, Details der Erhebung) und Themen/Inhalte) der Studie übersichtlich dargestellt sind.

Codebücher bzw. Skalendokumentationen werden als wichtig angesehen. Hierbei werden als Mindestinformation zu jeder Skala 1) der Name und eine kurze Beschreibung des Konstrukts, 2) die Quelle der Skala und 3) die Itemwortlaute benannt.

Das bedeutet, dass die Zuordnung der Items zu einer Skala gegeben sein muss. Auch Invertierungen von Items und andere Rekodierungen, die bereits vorgenommen wurden, müssen kenntlich gemacht sein. Zusätzliche Informationen, die häufig in der Skalendokumentation auftauchen, sind Fallzahlen, Informationen über Missings, Mittelwerte und interne Konsistenzen. Angaben, die die Forschenden selbst aus den Daten errechnen können, sind jedoch in den Augen der Forschenden nicht unbedingt notwendig. Das Format der Dokumentation (ob Excel, Word oder in SPSS-Labels) ist nicht entscheidend.

Zur Dokumentation gehört auch, dass die **Benennung von Skalen** im Datensatz oder dem Skalenhandbuch theoriebasiert und möglichst über Studien hinweg einheitlich erfolgt. Dies wird allerdings als Herausforderung angesehen, da es je nach theoretischer Provenienz nuancierte Unterschiede in der Bedeutung bestimmter Konstrukte gibt (z. B. kognitive Aktivierung nach Klieme vs. Seidel). Allerdings könnte ein Eintrag bzw. die Kreuzreferenzierung in der „Datenbank zur Qualität von Schule“¹ hier Abhilfe schaffen. Auch in der Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen² oder in PSYNEX Tests³ finden sich Informationen über Skalen und Tests, die in der Dokumentation referenziert werden könnten.

Zusätzlich werden die **Originalfragebögen** als wichtig angesehen.

Sowohl bei Skalendokumentation als auch bei Originalfragebögen entsteht eine Herausforderung für die Dokumentation, wenn beides urheberrechtlich geschützt ist.

Wünschenswert wäre für jeden Datensatz auch eine **Dokumentation potenzieller Fallstricke** bzw. FAQs, die auf Besonderheiten eines Datensatzes hinweist (z. B. Besonderheiten bei der Verknüpfung von Schüler- und Lehrerdaten, hoher Stichprobenausfall, sonstige **Auffälligkeiten** und Ungewöhnlichkeiten, die Primärforschenden oder anderen Nutzenden bei der Aufbereitung und Auswertung begegnet sind).

Eine **einheitliche Dokumentation (bzgl. der enthaltenen Informationen und des Formats)** über Studien hinweg würde die Nachnutzung erleichtern (z. B. durch am FDZ automatisierte Routinen).

Mehrfach wurde eine gute **Verschlagwortung** der Studien gefordert, um die Auffindbarkeit relevanter Datenbestände zu verbessern. Dabei wäre allerdings ein „Mapping“ der Begriffe, nach denen in verschiedenen Disziplinen gesucht wird, wichtig (hier sollte auf Techniken und Expertise zur Verschlagwortung aus den Bibliothekswissenschaften zurückgegriffen werden).

¹ DaQS (<https://daqs.fachportal-paedagogik.de>)

² ZIS (<https://zis.gesis.org>)

³ <https://www.psyndex.de/index.php?wahl=PSYNEXTests>

Hilfreich wäre es, wenn ein FDZ eine **Beschreibung der Dokumentationstiefe** auf der Studienwebsite anbietet, damit Forschende transparent wissen, was sie bei Beantragung der Studie erwartet.

2.2. Aufbereitung

In den Diskussionen wurde deutlich, dass Dokumentation und Aufbereitung eng zusammenhängen, da die Aufbereitung zum Teil der Dokumentation dient und umgekehrt die Dokumentation der Aufbereitungsschritte selbst ebenfalls wichtig ist.

Bei der Aufbereitung fordern die Forscherinnen und Forscher:

- » durchgängig konsistente Logik in der Variablenbenennung
- » eine einheitliche Dokumentation fehlender Werte
- » Informationen zur geschachtelten Datenstruktur (Schul-ID, Klassen-ID, Schüler-ID)

Ein größerer Diskussionspunkt war die Frage, in welchem Aufbereitungszustand Datensätze abgegeben werden sollten. Grundlegendes Datencleaning sollte bereits stattgefunden haben. Davon abgesehen wünschen sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler jedoch möglichst sowohl **Rohdaten** als auch bereits weiter verarbeitete Daten (z. B. bereits gebildete Indikatoren (z. B. HISEI, Klassenzugehörigkeit), skalierte Daten, ggf. imputierte Daten) oder eine entsprechende **Aufbereitungssyntax**. Dies würde die Nachvollziehbarkeit der Aufbereitung verbessern, den Sekundärforschenden maximale Flexibilität gewähren und gleichzeitig aufwändige und fehleranfällige Nachkodierungen ersparen.

Bei längsschnittlichen Studien sind zusätzlich die **einheitliche Bezeichnung** von Wellen sowie die Kenntlichmachung von **Teilnahmestatus und Neuzugängen** in den Daten wünschenswert.

Ein weiterer Punkt der Aufbereitung ist die Bereitstellung eines gut verwendbaren **Dateiformats inklusive einer Einlese-Syntax** für unterschiedliche Statistikprogramme.

Wichtiger als die Frage der guten Aufbereitung sei aber, dass die Daten überhaupt verfügbar sind.

2.3. Datenzugang

Ein Punkt, der zusätzlich von Forscherinnen und Forschern aufgeworfen wurde, ist der Datenzugang. Hierbei ging es zum einen um Unterschiede in den **Datenschutzstandards** zwischen den Datenzentren. Einige Forscherinnen und Forscher wünschten sich hier eine **einheitlichere** Linie. Das Spannungsfeld zwischen Datenschutz und Open Data für die Wissenschaft wurde wahrgenommen und die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wünschen sich, dass FDZ stärker die Interessen der Datennutzenden berücksichtigen.

Zum anderen war den Forschenden ein **niedrigschwelliger, kostenfreier** Datenzugang wichtig. Wenn Fernrechnen die einzige Option ist, sollte ein Online-Zugang, wie z. B. Remote-Desktop, genutzt werden statt des JosuA-Portals, das zu zeitlichen Verzögerungen führt.

2.4. Inhalte der Daten

Zu den Dateninhalten gab es zahlreiche Hinweise zur Verbesserung der Datenqualität. Forschende wünschen sich eine hohe **Datendichte**: möglichst viele 1) Messzeitpunkte, 2) Studienteilnehmende, 3) Variablen und 4) Instrumente.

Bezogen auf Variablen und Instrumente gab es bei einigen Punkten Konsens, aber auch fachspezifisch unterschiedliche Schwerpunkte. So wünschten sich alle umfangreiche **Hintergrundinformationen** zu den Studienteilnehmenden (Bsp. s. Abbildungen). Dabei sei es wichtig, dass die Erfassung der Konstrukte **standardisiert** erfolge, damit verschiedene Studien inhaltlich zueinander in Bezug gesetzt werden können und beispielsweise Trendanalysen ermöglicht würden. Auch die einheitliche Erfassung von Konstrukten über verschiedene Wellen eines Längsschnitts hinweg gehört hierzu. Es gab auch Teilnehmende, die noch weiter gingen und als Vorbild Staaten und Länder nannten, in denen es zu wissenschaftlichen Zwecken möglich ist, sehr detaillierte Informationen aus amtlichen Statistiken zu erhalten (z. B. Schuleingangsuntersuchungen, VERA-Daten, „Kerndatensatz“, Sozialversicherungsnummern). Hierfür wünschen sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine engere Kooperation zwischen FDZ und Behörden.

Für die teilnehmenden Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler war das Thema **Regionalinformationen** besonders wichtig. Diese Informationen ermöglichen die Untersuchung von Forschungsfragen zu Schulübergängen, Gliederigkeit, Unterricht und Bildungsreformen. Auch das Heranspielen externer Daten würde durch möglichst detaillierte Regionalinformationen ermöglicht werden. Beispiele für Regionalinformationen sind sehr grobe Unterteilungen (wie Stadt-Land) über Informationen, die den Vergleich verschiedener Bildungssysteme innerhalb der Bundesrepublik Deutschland ermöglichen (z. B. Bundesländer) hin zu sehr kleinräumigen Unterteilungen (wie Kreis- und Gemeindeebene). Ein Weg, dies unter Wahrung des Datenschutzes zu ermöglichen, wären Routinen, die es zulassen, externe Informationen (z. B. aus amtlichen Schulstatistiken⁴) zum Schulstandort über Syntaxen an den Datensatz anzuspielen, ohne dass die Regionalkennung selbst von Datenzentren herausgegeben werden muss.

Psychologinnen und Psychologen sowie Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler wünschten sich darüber hinaus das Vorliegen **kognitiver, psychosozialer, emotionaler und motivationaler Konstrukte** sowie Informationen zu **Unterrichtsqualität und Unterrichtsprozessen**. Dabei sei die Nutzung von Skalen mit **multiplen Indikatoren** (Items) der Nutzung von Einzelitem-Skalen vorzuziehen.

Eine Diskussion entstand bei der Frage, ob klassische Skalen (z. B. Testängstlichkeit) oder innovative Skalen (z. B. Nutzung digitaler Medien) ein größeres Nachnutzungspotenzial bergen. Letztlich gab es Zustimmung, dass **Originalität** und **Anschlussfähigkeit** (zur internationalen Forschung, z. B. Verwendung etablierter Konstrukte, die über verschiedene Studien relativ ähnlich erfasst werden) in Ausgleich zu bringen sind.

2.5. Methodik

Auch in die Methodik der Untersuchung spielt die Datendichte hinein: So sind **Längsschnitte** besonders gut nachnutzbar, insbesondere Längsschnitte auf Individualebene. Dabei kommt der Kontinuität der Erhebung im Längsschnitt (gleiche Operationalisierung/Erfassung der Konstrukte) eine besondere Bedeutung zu. Beispiele für große, längsschnittlich angelegte Studien sind NEPS und SOEP, hierbei ist den Forschenden

⁴ Deren Verfügbarkeit sei im Übrigen noch verbesserungswürdig.

die Anbindung zur wissenschaftlichen Community wichtig, die bei diesen beiden Panel-Studien durch ihre Struktur gewährleistet wird. Auch bei den Schulleistungsstudien wird Potenzial gesehen, längsschnittliche Verknüpfungen zu ermöglichen: beispielsweise zwischen den IQB-Bildungstrends Grundschule und Sekundarstufe, beim Sampling eines Schulpanels im IQB-Bildungstrend, Verknüpfungen zwischen IQB-Bildungstrend und NEPS. Auch die Veröffentlichung der PISA-I-Plus-2012/2013 Daten wird in der wissenschaftlichen Community erwartet. In diesem Zusammenhang wurde als Kriterium auch die Frage genannt, ob ein Datensatz kausale Inferenzen ermöglicht. Dies war in den Augen mancher jedoch ein eher schwieriges Kriterium, da sich auch Disziplinen in ihrem Verständnis von kausaler Inferenz unterscheiden.

Als Kriterien der Datenqualität wurden Indikatoren genannt, die mit der **Stichprobe** in Zusammenhang stehen: die Größe der Stichprobe, ihre Repräsentativität (elaborierte Stichprobenziehung) sowie eine hohe Ausschöpfungsquote. Bezüglich der Repräsentativität gab es jedoch auch Stimmen, die diesen Aspekt als nicht so gewichtig empfanden.

Ein Aspekt der Methodik einer Studie, der das Nachnutzungspotenzial erheblich verbessert, ist die **Kombination verschiedener Erhebungsinstrumente** (Tests, Fragebögen, Beobachtungen...) und **verschiedener Erhebungsquellen** (z. B. Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, Eltern etc.).

Die Frage, ob experimentelle Studien grundsätzlich ein geringeres Nachnutzungspotenzial haben würden, wurde tendenziell eher verneint. Einerseits fokussieren viele Experimentalstudien eine sehr spezifische Fragestellung, sodass deren Analysepotenzial häufig schon bei der Primärnutzung ausgeschöpft wird, andererseits aber könnte das Nachnutzungspotenzial verbessert werden, wenn das experimentelle Design mit Fragebögen kombiniert würde, die mit Standardindikatoren angereichert sind. Es gibt Beispiele für große experimentelle Feldstudien mit einem hohen Nachnutzungspotenzial (z. B. zu Unterrichtsmethoden: IGEL-Studie am DIPF).

2.6. Weitere Diskussionspunkte

Ein Kriterium sei es, dass ein Datensatz hochrangige Publikationen ermögliche, wobei die Frage aufkam, wie dies vorhergesagt werden könne.

Auf die Frage nach weiteren leicht operationalisierbaren Kriterien (wie Größe des Konsortiums, Interdisziplinarität, Fördersumme) waren die Forschenden der Ansicht, dass diese einen eher geringen Einfluss auf das Nachnutzungspotenzial hätten.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler diskutierten weiterhin, dass Nachnutzungspotenzial und Wichtigkeit der Studie nicht verwechselt werden dürften. Es gebe viele kleinteilige Studien, die sehr wichtig, jedoch nicht so stark nachnutzbar sind.

Unterschiedliche Aspekte wurden diskutiert bei der Frage, ob **Aktualität** ein bedeutendes Kriterium sei. Während einerseits eine Studie, die ältere Daten nutzt, im Review-Verfahren oft vorgeworfen bekommt, dass die Ergebnisse aufgrund des Alters der Daten und des Wandels im Bildungskontext bereits überholt sein könnten, ermöglichen historische Daten andererseits Vergleiche über die Zeit. Daher sei es lohnenswert, sowohl aktuelle als auch ältere Datensätze (z. B. FIMSS, Fend-Studien) aufzubereiten und bereitzustellen. Ideal wäre es, wenn frühere Studien mit aktuellen Daten verknüpft werden könnten, z. B. indem an alte Studien angeknüpft wird, um sie fortzuführen.

Die Forschenden waren sich einig, dass es **historische Daten** gibt, die als Basis für ein ganzes Forschungsgebiet von hohem Wert sind, aber nie der wissenschaftlichen Community für Re- und

Sekundäranalysen zur Verfügung gestellt wurden. In der Diskussion wurde argumentiert, dass auch diese Daten mit Steuergeldern erhoben wurden und daher nicht privates Eigentum derjenigen sein dürfen, die sie erhoben haben. Im Sinne der Fairness, Transparenz und der guten wissenschaftlichen Praxis sollten Anstrengungen unternommen werden, diese Daten aufzubereiten und bereitzustellen.

Während Datensätze aus einigen Projekten den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bekannt sind (z. B. LIFE-Studie (Fend), SCHOLASTIK inkl. Hochbegabungs-Add-on von Heller, PALMA, TOSCA, BIJU, PISA-Plus), ist davon auszugehen, dass weitere Datensätze noch existieren, die jedoch beispielsweise bei emeritierten Professorinnen und Professoren oder auf Servern liegen, zu denen kaum noch Personen Zugriff haben. Es besteht der Wunsch, dass die gesamte Community aufgerufen wird, solche alten „Datenschätze“ zu heben und Ressourcen zu investieren, diese aufzubereiten und bereitzustellen.

Anwesende

Teilnehmende Expertinnen und Experten

Dr. Katrin Arens (DIPF, Frankfurt a. M.)

Dr. Gwendolin Blossfeld (Universität Bamberg)

Prof. Katja Görlitz (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin und FU Berlin)

Prof. Marcel Helbig (Universität Erfurt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB))

Dr. Lydia Kleine (Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LifBi), Bamberg)

Dr. Susanne Kuger (Deutsches Jugendinstitut (DJI), München)

Prof. Rebecca Lazarides (Universität Potsdam)

Prof. Martin Neugebauer (FU Berlin)

Dr. Rolf Strietholt (TU Dortmund)

Dr. Sebastian Wurster (Johannes Gutenberg Universität Mainz)

Teilnehmende IQB

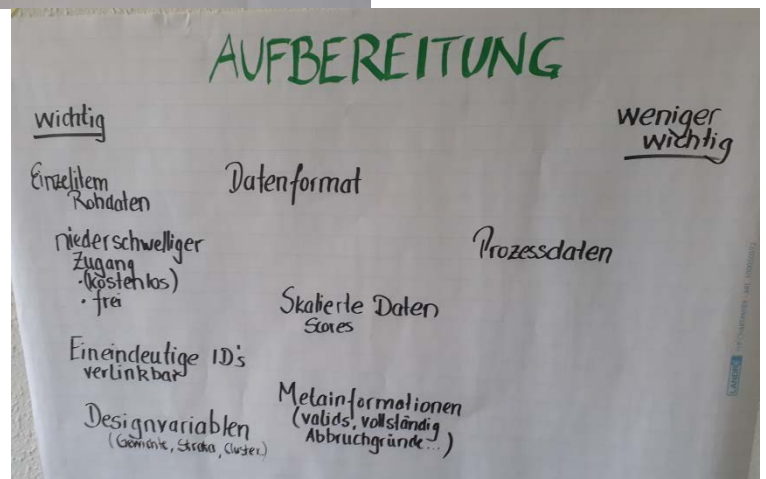
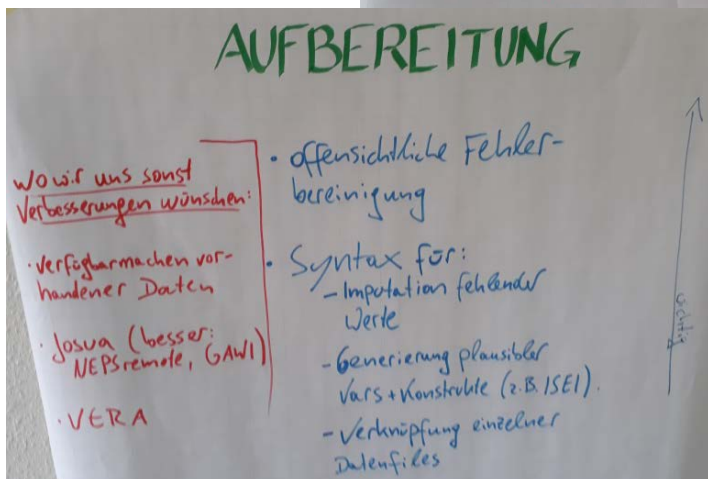
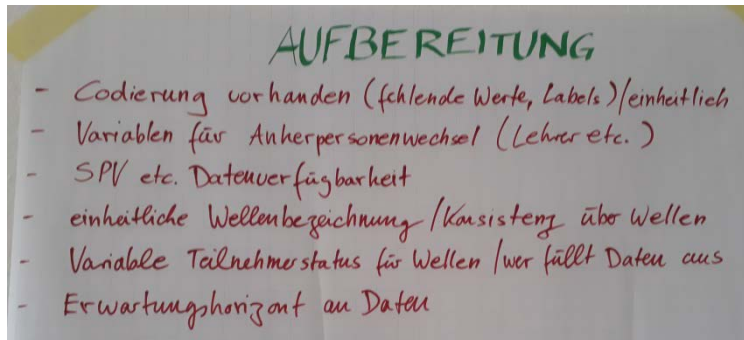
Dr. Malte Jansen (Leiter Forschungsdatenzentrum)

Claudia Neuendorf (wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Verbund Forschungsdaten Bildung)

Anhang

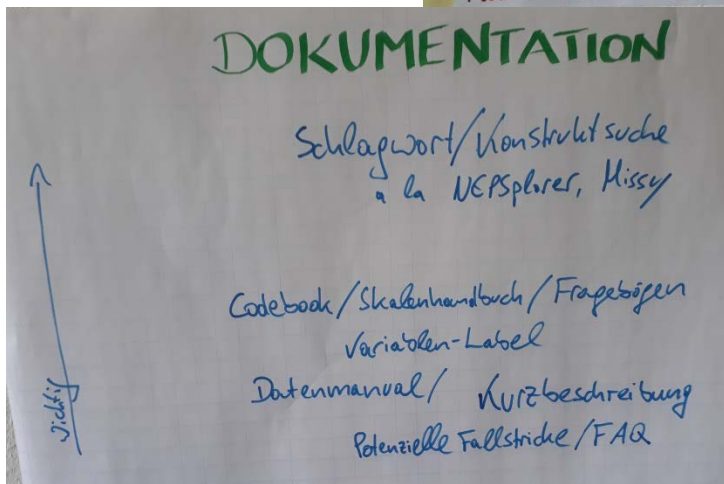
Im Folgenden findet sich eine Übersicht über die von den Teilnehmern erarbeiteten Poster zu den vier Themen Aufbereitung, Dokumentation, Inhalt und Methodik. Das Poster in der oberen Reihe entstand jeweils in der Gruppe der Psychologinnen, unten links ist das Poster aus der Soziologie / Ökonomie und unten rechts sind die Ergebnisse der Erziehungswissenschaft abgebildet.

Poster zum Thema Aufbereitung



Poster zum Thema Dokumentation

- ## DOKUMENTATION
- Quellenangaben zu Skalen
 - Zeitpunkt der Erhebung; wer was an Erhebung beteiligt?
 - Stichprobengziehung
 - Neuzugänge (wer ist wann dazu gekommen)
 - Klassenvariable / Schulvariable
 - Studienverlauf
 - Verschlagwortung
 - Testinstrumente können nachgeprüft werden
 - Labeling & Dokumentation stimmen überein
 - Namen der Skalen theoriebasiert
 - Codebook
 - Publikationen sind bereits entstanden ☺



Poster zum Thema Inhalt

INHALT

- Hintergrund-Variablen: SES, Geschlecht, Wiederholung, Migrationshintergrund, Schulform, Bildungsniveau, ...
- Unterrichtsqualität / -prozesse
- multiple Items / Skala
- viele Konstrukte: Domänen + non-derivative Konstrukte
- multiple Perspektiven (Lehrer/Eltern/Schüler)
- theoretischer Rahmen
- bewährte Inhalte + innovative Inhalte
- bewährte Skalen
- Ähnlichkeit von Studien im Zeitverlauf (Linage?)

INHALT

↑
wichtig

Amtliche Schuldaten
i.B. Schuleingangsuntersuchung

Kerndatensatz / Register

Regional identifiziert

Thematische Breite

Anzahl Variablen

SES
VERA

IQB-Bildungsstudie (Link GS-SEK I)

INHALT

wichtig

Originalität

Datendichte/
-komplexität

Standardisierte Instrumente
(anschlussfähig)

Demografie

weniger wichtig

Regionalinfo

Poster zum Thema Methodik

METHODIK

- Längsschnitt und Querschnitt → bei Längsschnitt: Kontinuität der Erhebung der Instrumente für Veränderungs-
- quantitative Daten
- Multiperspektivische Angaben
- Multidimensionalität der Konstrukte feststellen
- Repräsentativität der Stichprobe
- Kontextinformation vorhanden (z.B. Schulformen): Stichprobensicherung
- ~~n~~ $n > 5$ pro Schulklasse
- Kontinuität der Erhebung der Konstrukte (INHER*Globe Plus)
- Größe Projektteam ⊖
- Größe der Stichprobe ⊖
- Interdisziplinarität ⊖
- Experimentell- vs. Beobachtung ⊖

METHODIK

Datenqualität

Ausschöpfungsquote / n

Repräsentativität für relevante GG

Panelstudien

VERA → Trendstudien (repeated cross-section)

Vergleichbarkeit mit historischem oder internationalen Daten

METHODIK

<p><u>wichtig</u></p> <ul style="list-style-type: none"> publizierbar Originalität Datendichte (MZP × N × V × I) 	<p style="text-align: right;"><u>weniger wichtig</u></p> <ul style="list-style-type: none"> Repräsentativität <small>geografische Verteilung</small> Nähe zu Kausalanalysen mehrperspektivisch mehr Ebenen mehrere Altersstufen mehrere Methoden
---	---